

Diakonie und Caritas in Ostdeutschland vor und nach 1990.  
Potentiale für Ost und West. Was ist anders (geblieben),  
was soll anders werden?

*Bettina Westfeld*

Auf der Arbeitstagung vom 7. bis 8. September 2022 am diakoniehistorischen Ort Bethel stand die Untersuchung von Erfahrungen und Potentialen der Diakonie und der Caritas in der DDR im Mittelpunkt. Diese dürfte im untersuchten geografischen Bereich jetzt und bald auch für die in ganz Deutschland aufkommende Minderheitskirchensituation relevant werden. Die von der Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR. Kirche (sein) in Diktatur und Minderheit“ in Kooperation mit der Fachhochschule der Diakonie (Bethel) und dem Institut für Diakonie- und Sozialgeschichte in Bielefeld ausgerichtete Tagung trug den Titel „Diakonie und Caritas in Ostdeutschland vor und nach 1990“.

Landesbischöfin a. D. *Ilse Junkermann*, Leiterin der Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR“ am Institut für Praktische Theologie der Universität Leipzig, erläuterte in ihrer Einführung den Kontext des Treffens. Die Tagung gehöre in eine Reihe von der Forschungsstelle in Leipzig initiierten Konferenzen. Diese sollten im Wechselspiel von Praktischer Theologie und Kirchlicher Zeitgeschichte den aktuellen Forschungsstand zur kirchlichen Praxis in der DDR feststellen und weiteren Forschungsbedarf möglichst differenziert und konkret formulieren. Auf der Tagung in Bethel, die ausdrücklich den konfessionsübergreifenden Blick auf die kirchliche Praxis in der DDR richtete, sollten unter dem Oberbegriff der *Transformation* einzelne Prozesse und Konzepte sowohl in der Caritas als auch in verschiedenen diakonischen Verbänden und Einrichtungen betrachtet werden. Die vorgetragenen Ergebnisse sollten dann in gleichbleibend besetzten Arbeitsgruppen diskutiert werden, um Forschungsbedarfe zu erkunden und abschließend in einem weiteren Schritt zu priorisieren.

Im ersten Themenblock „Transformationen in der Inneren Mission/Diakonie 1945–2022“ widmete sich die Historikerin *Bettina Westfeld* aus Dresden der Entwicklung in Sachsen. Sie zeigte anhand der strukturellen Transformationsprozesse in den Zeiträumen 1945/47 (erzwungene „Verkirchlichung“), 1989/1998 (Transformation in den

bundesrepublikanischen Wohlfahrtsstaat) und 2016/2021 (organisatorische Ablösung von der Landeskirche), dass trotz sich stark verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen wirksame diakonische Arbeit in Sachsen durchgehend möglich war. Mangel an Ressourcen habe Innovation, z. B. im Umgang mit „förderungsunfähigen“ Menschen mit Behinderung, keineswegs unmöglich gemacht, aber doch erschwert. Die gesamte 155-jährige Geschichte der Inneren Mission/Diakonie in Sachsen stelle sich als ständige Folge von strukturellen und inhaltlichen Transformationsprozessen dar.

*Karla McCabe*, die Direktorin der Stadtmission der Diakonie in Chemnitz, machte in einem Werkstattbericht über ihr Promotionsprojekt „Persönliche Perspektiven auf die Transformationsphase“ deutlich, wie ertragreich die Erforschung der Erfahrungen der Führungsriege der sächsischen Diakonie nach 1990 ist. An ausgewählten Beispielen schilderte sie die persönliche Motivation und den Aufbruchswillen von Leitungspersonen, die bis 1998, z. T. aber auch darüber hinaus, die großen Veränderungen beim Übergang von der DDR-Planwirtschaft in den bundesdeutschen Sozialstaat gestalteten.

Der konfessionsübergreifende Blick auf die kirchliche Praxis in der DDR wurde im zweiten Themenblock „Transformationen in der Caritas“ deutlich. Der Erfurter Kirchenhistoriker *Martin Fischer* trug, digital zugeschaltet, zu den Themen „Caritas in der DDR“ und „Seelsorgerliches Handeln der Caritas in der DDR“ vor. Der Doppelvortrag war gemeinsam mit *Christoph Kösters*, Historiker an der Forschungsstelle der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn, erarbeitet worden, der krankheitsbedingt nicht teilnehmen konnte. Dabei stellte Fischer die Notwendigkeit heraus, Caritas und Diakonie aufgrund ihres Agierens in demselben Staat gemeinsam in den Blick zu nehmen. Staatliche Repressionen gegen Einrichtungen der Diakonie seien auch gegenüber der Caritas zeitweise an der Tagesordnung gewesen. Weiterhin seien Diakonie und Caritas z. T. unter Ausnutzung gewisser konfessioneller Rivalitäten gegeneinander ausgespielt worden. Weitere Parallelen zum diakonischen Tun waren die hohe Bedeutung des Transfers von Mitteln aus den westdeutschen Partnerkirchen und Bistümern für die Arbeit vor Ort, der überdurchschnittlich hohe Anteil von Frauen in der alltäglichen Diakoniarbeit und die staatlich erzwungene Konzentration auf ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.

Der erste Vortragsblock endete mit den Kommentaren des Bielefelder Historikers *Hans-Walter Schmuhl* und der Leipziger Kulturwissenschaftlerin *Fruszyna Müller*. Müller erläuterte u. a., in welchem Spannungsfeld sich die Arbeit von Diakonie und Caritas seit dem 19. Jahrhundert bewegt habe. Im Blick sollten sowohl der *Staat* als auch die *verfassten Kirchen*, die *Wirtschaft* und die *Zivilgesellschaft* sein. Offenbar habe ein Spannungsverhältnis zum Staat die Annäherung von Caritas und Diakonie an die Kirche begünstigt.

In einer sich anschließenden Diskussion in den vier Arbeitsgruppen wurde insbesondere der Wert konfessionsübergreifender Forschung hervorgehoben und die Notwendigkeit betont, Narrative über die „gute alte Zeit“ zu hinterfragen und Diakonie als agile Kirche zu verstehen.

Am Abend hielt *Eberhard Winkler*, emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, einen öffentlichen Vortrag über „Diakonik in der DDR“. Es war für die rund 40 Tagungsteilnehmenden ein besonderes Erlebnis, einen Zeitzeugen und Vertreter der Diakonik in der DDR zu hören. Winkler schilderte anschaulich, wie mühsam es gewesen sei, „Diakonik“ als eigenes Teilgebiet der Praktischen Theologie in der DDR zu etablieren. Immer habe er mit dem Einwand leben müssen, dass Innere Mission bzw. Diakonie nicht theologisch fundiert seien. Um diesem Umstand zu begegnen, sei beispielsweise das verpflichtende diakonische Praktikum von Theologiestudierenden sehr hilfreich gewesen.

Diese Einblicke in die damalige „Transformation der Diakoniewissenschaft“ waren der Einstieg in den dritten Themenblock, der am Folgetag mit einem Vortrag von *Markus Schmidt*, Professor für Praktische Theologie und Diakoniewissenschaft an der Fachhochschule der Diakonie in Bethel, über das Thema „Motivation, Kommunikation und Partizipation als Axiome für diakonische Wandlungsprozesse. Ein Blick in das diakoniewissenschaftliche Wirken Reinhard Turre (1941–2019)“ fortgesetzt wurde. Schmidt machte deutlich, dass Turre immer wieder die missionarischen Möglichkeiten von Diakonie in der DDR-Gesellschaft offengelegt habe, vor allem bei nicht-kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – eine Frage, die heute immer drängender für die Arbeit werde und ebenso als Bedrohung wie als Chance diakonischen Handelns gesehen werden könne.

Im vierten Themenblock „Transformationen diakonischer Einrichtungen“ gab zuerst *Reinhard Neumann* einen Überblick über „Baumaßnahmen in diakonischen Einrichtungen im Geflecht der Stasifirmen am Beispiel der ‚Neinstedter Anstalten““. Seit 2012 als Historiker für die Evangelischen Stiftungen in Neinstedt tätig, stellte er dar, wie komplex das Firmengeflecht war, das die Staatssicherheit errichtet hatte, um die großzügigen Bauspenden aus Westdeutschland abzugreifen und die diakonische Arbeit in der DDR auf diese Weise zu kontrollieren. Dem stand der Vortrag von *Axel Kramme*, Rektor a. D. der Stiftung Sophienhaus in Weimar, gegenüber, der aus der Akteursperspektive über weiterhin gelungene „Zusammenarbeit von diakonischen Einrichtungen mit der Ortsgemeinde. Zwischen Delegation der Verantwortung und Konkurrenz“ referierte. An seinem Statement wurde deutlich, dass das Zusammenspiel zwischen Ortsgemeinde und diakonischer Einrichtung immer wieder aufs Neue vor Ort ausgehandelt werden müsse.

Im letzten Themenblock „Transformation diakonischer Mitarbeiterschaften“ richtete der Lobetaler Archivar und Historiker *Jan Cantow* einen Blick auf die Auswirkungen der deutschen Teilung auf religiöse Genossenschaften. Sein Referat „Die Transformation der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth zwischen Ost und West 1967–1973“ zeigte deutlich, dass die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu Entfremdung und gegenläufiger Entwicklung in der diakonischen Gemeinschaft führten. Einen anderen Aspekt betrachtete *Harald Wagner*, Professor an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden. Er stellte in seinem Vortrag „Konfessionslose Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Chance und Herausforderung für das diakonische Profil“ die Auswertung eines vor wenigen Jahren durchgeführten Projekts der Diakonie Mitteldeutschland durch die Evangelische Hochschule Dresden (EHS) vor, in dem kirchenferne Mitarbeiter in diakonischen Einrichtungen mit Grundinhalten christlichen Glaubens vertraut gemacht wurden. Wagner betonte die große Verantwortung der Geschäftsleitungen gegenüber diesen Mitarbeitenden in der eigenen Belegschaft. Nur wenn Offenheit signalisiert würde, sei ein Miteinander im Sinne des diakonischen Profils möglich.

Die gehörten Vorträge wurden abschließend kommentiert und in den vier unverändert zusammengesetzten Arbeitsgruppen diskutiert. Diesmal wurde besonders eine Erforschung der diakonischen Ausbildungsgänge am Diakonischen Qualifizierungszentrum (DQZ) sowie

eine Biographieforschung über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingefordert, die in der DDR offiziell als „Asoziale“ gegolten und bis zur beantragten Ausreise unter dem Dach von Diakonie und Caritas Schutz gesucht hatten.

Insgesamt sahen die Mitglieder der Arbeitsgruppen zwei Forschungsdesiderate als prioritär: 1. Die Erforschung des Verhältnisses von Kirche und Diakonie aus einer dritten Perspektive und 2. die Frage nach dem Wissenstransfer zwischen Ost und West bzw. West und Ost in Caritas und Diakonie.

Die umfangreiche Expertise der Referenten und Referentinnen und der Tagungsteilnehmenden ermöglichte es, dass der von den Organisatoren gewünschte übergreifende Blick von Theologie und Geschichte auf die Entwicklungen von Caritas und Diakonie gerichtet werden konnte. Um eine breitere Rezeption der Beiträge zu ermöglichen, wird 2023 ein Band mit teils ausführlicheren Fassungen der Tagungsbeiträge erscheinen.